

**Sabine Schutte / Fred Ritzel: Gesellige Musik. Bürgerliches Musikleben im 19. Jahrhundert.** Arbeitsbuch für den Musikunterricht in der Sekundarstufe II, Stuttgart 1991 (J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung), 167 S., DM 18,80

Die bücherarmen Zeiten für den Musiklehrer der Sekundarstufe II gehen allmählich ihrem Ende entgegen. In rascher Folge erscheinen neue Kurs-Materialien, die versuchen, neuere didaktische Analyseansätze und Arbeitsformen umzusetzen.

Der vorliegende Band aus der "Studienreihe Musik" befaßt sich mit den verschiedenen Formen des öffentlichen und privaten Musiklebens im 19. Jahrhundert und berücksichtigt dabei neben der Kunstmusik speziell die Gebrauchsmusik.

Das Wirken der Geschwister Fanny und Felix Mendelssohn erschließt das zeitgenössische Musikleben vom Konzertsaal über den Salon bis zum Männerchorwesen. Durch gut gewählte Quellentexte, Notenbeispiele und Bilder werden genaue Vorstellungen vermittelt. Dabei wird anschaulich auch die Rolle der Fanny herausgearbeitet, die als Frau damals nur (auf den privaten Salon) begrenzte Entfaltungsmöglichkeiten hatte, obwohl sie an Begabung nicht hinter ihrem Bruder zurückstand. (Als Belege dienen die Klavierlieder "Schwanenlied, op. 1, Nr. 1" und "Nachtschwärmer, op. 7, Nr. 1".)

Interessantes Material wird auch zum zweiten thematischen Schwerpunkt geboten, der der Entwicklung und gesellschaftlichen Bedeutung des Walzers gewidmet ist und mit dem Kapitel "Vom Walzer zum Schlager" schließt. Allerdings vermißt man hier eine Konfrontation der gängigen Walzerproduktion mit dem Walzer bei Chopin, der sich den Markttrends widersetzte, denn nur auf einem solchen Hintergrund sind Fragestellungen wie "Diskutieren Sie die Motive der 'gelehrten Musiker' - also der E-Musik-Komponisten -, sich über die moderne Tanzmusik zu entrüsten" (S. 117) sinnvoll zu behandeln.

Die Notenbeispiele des Buches präsentieren (ungekürzt) neben bekannten auch eine Reihe schwer zugänglicher Werke. Die Quellentexte führen hautnah an die historische Situation und vermitteln Vorstellungen von den ästhetischen und gesellschaftlichen Implikationen. In den methodischen Hinweisen ist überall das Bemühen zu spüren, "den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten und die Lerngruppe aktiv dabei zu beteiligen", und zwar vor allem durch "Musikmachen, Nachkomponieren und Erfinden, Tanzen, Singen oder Diskussionen über historische Ereignisse mit aktuellen Bezügen zur Gegenwart" (Vorwort).

Die dazu gemachten Vorschläge sind meist realistisch, einige vielleicht etwas aufwendig, wenn man Aufwand und Ertrag in ein Verhältnis setzt. Webers "Aufforderung zum Tanz" mit einem "alternativen Programm" pantomimisch zu begleiten oder einen Videofilmausschnitt mit Webers Musik zu unterlegen (S. 115), wäre über den "Spaß" hinaus, den es (mit Recht) machen soll, ergiebiger, wenn dabei auch Genaueres über Semantisierung in der Musik gelernt würde. Dazu bietet das Buch allerdings keine entsprechende Hilfestellung.

Im ästhetischen Bereich (im engeren Sinne) liegen überhaupt einige Mängel des Buches. So wird immer wieder vordergründig von Programmmusik gesprochen und die semantische Analyse mit konzertführerhaften Aussagen abgehandelt. Die Schüler aufzufordern, auch Argumente gegen die Verwendung von Programmen zu formulieren (S. 30), reicht als Vorgabe für eine Auseinandersetzung mit dieser für das 19. Jahrhundert wichtigen Fragestellung nicht aus. Der in diesem Zusammenhang zentrale Begriff "poetische Idee" erscheint zwar auch, wird aber nicht eigentlich problematisiert und entfaltet. So heißt es auf S. 115 im Zusammenhang mit der o. a.

Aufgabenstellung zu Webers "Aufforderung...": "... Programm' bedeutet: Außer der Musik wird dem Zuhörer auch ein Assoziationsfeld vermittelt, das seine persönliche Wahrnehmung zusätzlich beeinflussen soll..." Das widerspricht aber der Vorstellung von "poetischer Idee" in dem Liszt-Zitat auf S. 30, nach dem "Programm oder Titel sich nur rechtfertigen lassen, wenn sie eine poetische Notwendigkeit, unablässbarer Teil des Ganzen und zu seinem Verständnis unentbehrlich sind!" sowie dem sehr wichtigen Mendelssohn-Zitat auf S. 60, das die Eindeutigkeit musikalischer Gedanken gegen die Vieldeutigkeit von Worten reklamiert.

Ist es nicht in der Oberstufe auch notwendig (und interessant!), gängige ästhetische Klischees aufzuarbeiten, um auch auf diesem Wege zu einem genaueren und sensibleren Verstehen von Musik zu gelangen? Gehört nicht auch die problematisierende Auseinandersetzung mit ästhetischen Fragen - nicht im Sinne theoretischer Diskurse, sondern kritischer Überprüfung pauschaler Urteile und Vorstellungen an der Komplexität der Musik selbst - zu einem erweiterten Begriff der Handlungsorientierung? Die (naheliegende) Konfrontation des genannten Mendelssohn-Zitats mit der auf S. 29 abgedruckten, an äußeren tonmalerischen Details hängenbleibenden und zentrale thematische Gestalten wie das 2. Thema (T. 47 ff.) vernachlässigenden Deutung der Hebriden-Ouverture aus dem Vorwort der Eulenberg-Partitur hätte ein genaueres Erfassen des musikalischen Ablaufs initiieren können. Ganz deutlich wird auch hier wieder das Mißverstehen von poetischer Idee, wenn davon gesprochen wird, daß das Stück "trotz"(!) "der programmatischen Elemente nach dem Prinzip der klassischen Sonatenform gestaltet ist." Es ist genau umgekehrt: Das Entwicklungsprinzip ermöglicht erst die "Sinfonische Dichtung", die Einbindung verschiedenartiger Details in eine zusammenhängende Idee. Es geht also auch weniger - negativ - um das Feststellen von Abweichungen von den "Regeln" der Sonatenhauptsatzform -wieder eine klischeehafte Vereinfachung, hier des Formbegriffs -, sondern -positiv - mehr um das genaue Erfassen und Deuten der spezifischen Werkform.

Zu diesem Punkt müßte mehr gesagt werden, weil es sich hier um ein grundsätzliches, nicht nur dieses Buch betreffendes Problem des Musikunterrichts handelt: Viel zu wenig wird statt des groben Drüberweghörens über Formteile und des punktuellen Herausarbeitens von auffälligen Details das genaue Nachvollziehen der dauernden Verwandlungsprozesse des Materials, d. h. des musikalischen Gedanken "gangs" kultiviert. Das aber ist gerade auch wegen der polyphonen Verschränkung des Materials in manchen Passagen der Hebridenouverture, mit der die Musik sozusagen Verschiedenes gleichzeitig "sagt", wichtig. Das gilt es erst einmal wahrzunehmen und dann im Sinne einer zentralen Idee zu deuten. Wie lassen sich ohne solche der klassisch-romantischen Musik angemessenen Hörerfahrungen Fragen wie die auf S. 9 sinnvoll thematisieren ("Finden Sie solche (Abonnement-)Konzerte wichtig? Würden Sie ggf. solche Veranstaltungen besuchen?")? Für das Buch spricht aber andererseits, daß sich eine solche Kritik aus dem präsentierten Material selbst entwickeln läßt. Das Buch bietet also auch für den Musiklehrer anregendes Material, der vielleicht die Akzente etwas anders setzen möchte. Insgesamt stellt die vorliegende Veröffentlichung eine (in vielen Bereichen innovative) Bereicherung des Materialangebots für die Sekundarstufe II dar.

*Hubert Wißkirchen*

Sabine Schütte / Fred Pérez

# Gesellige Musik

Bürgerliches Musik-  
leben im 19. Jahr-  
hundert

J. B. Metzler



SECHS  
Musik  
HEFEN